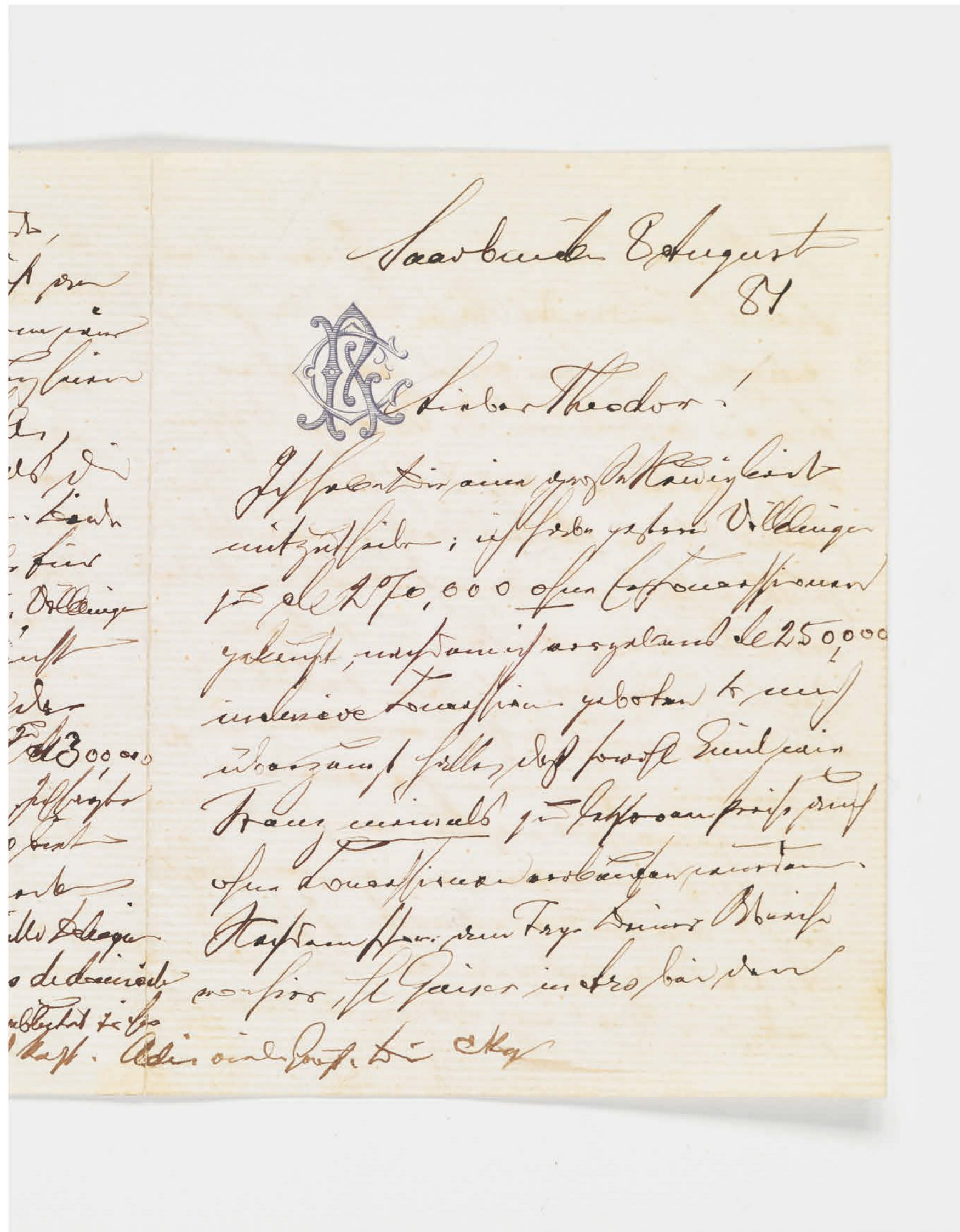




Mit dem Erwerb der Völklinger Hütte 1881 wird ein Höhepunkt in der Entwicklung des Unternehmens vom Handelshaus zum Industrieunternehmen erreicht. Carl Röchling, der diesen Kauf initiierte, ist der unbestrittene Chef und bis zu seinem Tod 1910 Oberhaupt der mittlerweile weitverzweigten Familie.



L

„Lieber Theodor! Ich habe Dir eine große Neuigkeit mitzuteilen. Ich habe gestern Völklingen zu 270.000 Mark ohne Erzkonzessionen gekauft.“ Als diese Nachricht im August 1881 im Seebad Blankenberge an der belgischen Nordseeküste eintrifft, ist sie für den Adressaten, den „lieben Theodor“, keine wirkliche Überraschung. Aber sie ist ein Donnerschlag, der die weitere wirtschaftliche Entwicklung des Unternehmens Röchling maßgeblich bestimmen und die Industriegeschichte Südwestdeutschlands in den nächsten knapp 100 Jahren mitprägen wird.

All dies kann Theodor Röchling, der sich zur Erholung an der See aufhält, damals nicht vorhersehen. Aber eines weiß er: Mit dem Erwerb der Völklinger Hütte hat sich sein jüngerer

Bruder Carl, Absender des Briefes und zu diesem Zeitpunkt immerhin schon 54 Jahre alt, einen lang gehegten Traum erfüllt. Seit Jahren will Carl nicht nur mit Kohle, Erzen und Eisen handeln, sondern das, was er verkauft, auch selber herstellen. Die Unternehmungen der Gebrüder Röchling sollen auf die Produktion ausgeweitet werden. Das niedergewirtschaftete und mittlerweile stillgelegte Eisenwerk in Völklingen bietet seiner Einschätzung nach dafür die besten Voraussetzungen – nicht zuletzt auch deshalb, weil die Steinkohlengrube seiner Frau Alwine direkt um die Ecke liegt. Und als Carl in großer Freude den Brief an seinen Bruder Theodor schreibt, trocknet gerade die Tinte unter den unterzeichneten Verträgen, die die Röchlings zum neuen Eigentümer des Werkes machen.

1 Ein Brief für die Annalen: Carl Röchling informiert seinen ältesten Bruder Theodor über den erfolgreichen Kauf der Völklinger Hütte.

2 Carl Röchling, der dritte der vier Gebrüder Röchling, ist die prägende Gestalt der zweiten Generation.

1
2

Liberaler Geist im Elternhaus

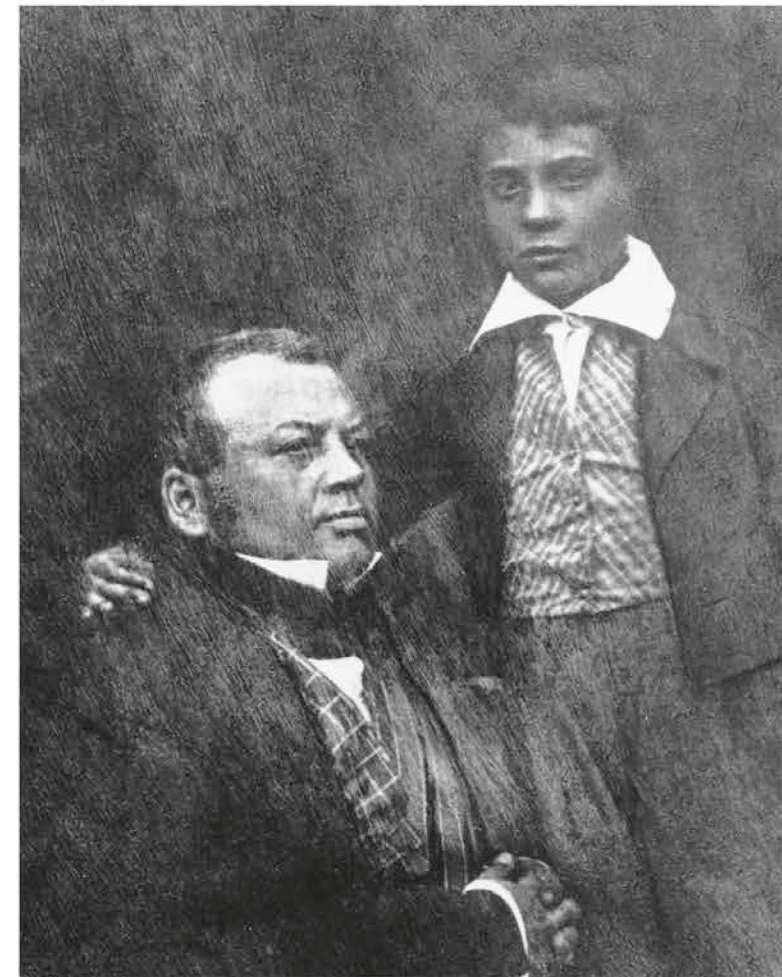
Schon als Kind und in jungen Jahren ist Carl draufgängerisch, durchsetzungsstark, zielstrebig und vielleicht der aufmüpfigste der vier Brüder, die in einem stattlichen dreistöckigen Patrizierhaus in Saarbrücken groß werden. Auch wenn ihr Vater Dr. Christian Röchling als Arzt und durchaus geschickter Geschäftsmann ein beachtliches Vermögen zusammenträgt, werden die Söhne kurzgehalten. Zweimal in der Woche Butterbrote, ansonsten Mus und Obst aus dem Garten – im Haushalt am Schlossplatz wird sparsam gewirtschaftet. Auch Disziplin ist gefragt. Noch einen Tag vor seinem Tod praktiziert Christian Röchling in seiner Praxis.



G

Gleichzeitig geht es weltoffen und liebevoll zu. Der menschenfreundliche, familienorientierte Mediziner und seine warmherzige, aber durchaus sehr geschäftstüchtige Ehefrau Charlotte lassen ihren Kindern viele Möglichkeiten, sich auszuprobieren. Durch ihr Zuhause weht ein frischer Wind. Die Ideen des Liberalismus, der damals vor allem bei Bildungs- und Besitzbürgern verstärkt Anklang findet, fallen bei den Röchlings auf fruchtbaren Boden. Diesen Geist atmen die vier Söhne schon früh ein, und das

- 1 Im linken Flügel des Saarbrücker Rathauses werden die vier Gebrüder Röchling groß.
- 2 Johann Carl Schmidtborn, der die Kohlenhandlung interimsmäßig leitet, mit seinem jüngsten Vetter Fritz Röchling, dem vierten der Gebrüder Röchling.



Die vier Gebrüder Röchling

Theodor Röchling
(1823–1885)

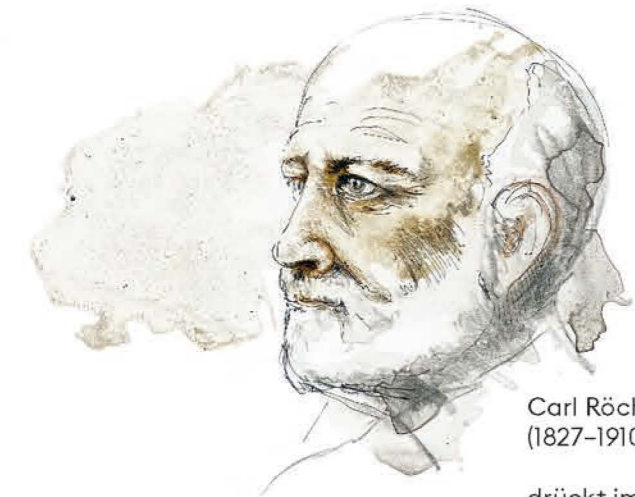
ist der älteste der vier Gebrüder Röchling und sammelt erste Berufserfahrung in importorientierten Handelshäusern in Le Havre. Mit 22 Jahren steigt er in das ererbte Familienunternehmen in Saarbrücken ein, das damals noch C. Schmidtborn & Co. heißt. Er hat einen besonderen Sinn für das Kaufmännische und eine konziliante Art, die ihn für den öffentlichen Auftritt und entsprechende Ämter prädestinieren. Der „Herr Kommerzienrat“ ist beispielsweise viele Jahre Präsident der Handelskammer in Saarbrücken. Mit seiner Frau Mathilde Nöggerath, Tochter eines Juristen, hat Theodor vier Kinder. Als er früh, mit 62 Jahren, an den Spätfolgen eines Reitunfalls stirbt, verlieren die Röchlings ihr bis dahin anerkanntes Familienoberhaupt.

Ernst Röchling
(1825–1877)

verbringt als Zweitgeborener seine Lehrjahre in einer Glasfabrik an der Saar und in zwei Unternehmen in Le Havre. 1849 wird er in das neu gegründete Büro des eigenen Familienunternehmens in Bexbach entsandt. Im Alter von 27 Jahren übernimmt er die Leitung des Handelshauses C. Schmidtborn, Klingenburg & Co. in Ludwigs-hafen, einer Zweigniederlassung des Saarbrücker Haupthauses. Im Mannheimer Großbürgertum lernt Ernst Röchling seine Frau Anna Schultz kennen, eine Urenkelin des Kaufmanns und Mannheimer Oberbürgermeisters Johann Wilhelm Reinhardt. Das Paar hat fünf Kinder. Ernst Röchling, der zum Auskurieren eines Lungenleidens den Winter 1876/77 an der Côte d'Azur verbringt, stirbt auf der Rückreise in Lugano, erst 52 Jahre alt.

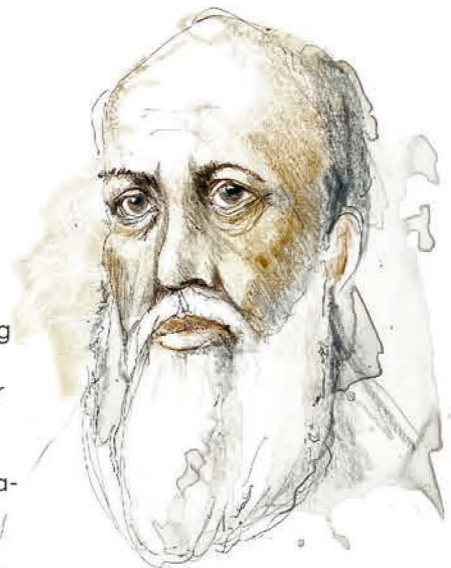
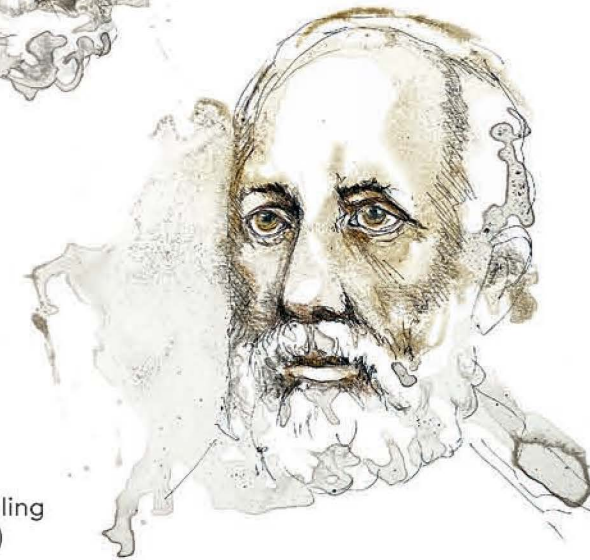
Friedrich Wilhelm Röchling
(1833–1892)

findet als jüngster Röchling-Bruder nach einer kaufmännischen Ausbildung 1859 den Weg ins Familienunternehmen. Zeit seines Lebens steht Fritz, wie er genannt wird, im Schatten seiner Brüder, die ihn in puncto Fachwissen und Tatkraft überragen. Im Unternehmen spielt er schon bald nur noch als Teilhaber eine Rolle. Mit seiner Familie lebt er in dem Haus in Saarbrücken, in dem er aufgewachsen ist. Seine Frau Clara Hild, die Tochter eines Saarbrücker Papierfabrikanten, stirbt mit 35 Jahren – Sohn und Tochter sind noch nicht im Schulalter. Fritz Röchling, der eine angeschlagene Gesundheit hat, zieht sich später nach Baden-Baden zurück. Er ist der Lieblingsvetter von Johann Carl Schmidtborn und erbt große Teile von dessen Privatvermögen. 1892 stirbt Fritz Röchling im Alter von 59 Jahren.



Carl Röchling
(1827–1910)

drückt im Ludwigsgymnasium in Saarbrücken die Schulbank und startet dann eine kaufmännische Handelslehre, die ihn in die europäischen Wirtschaftszentren Metz, Rotterdam und Le Havre führt. In dieser Zeit lernt er fließend Französisch. 1848 geht er zurück nach Saarbrücken und steigt ein Jahr später in das Unternehmen ein. 1857 heiratet er Alwine Vopelius, die beiden haben 14 Kinder. Carl Röchling ist nach dem Tod seiner beiden älteren Brüder fast ein Vierteljahrhundert unbestrittener Chef des Unternehmens und Oberhaupt der mittlerweile weitverzweigten Familie. Er wird zum Eisen- und Stahlkönig an der Saar. Am 26. Mai 1910 stirbt Carl Röchling mit 83 Jahren.



macht sie später zu liberalen Geistern, mutigen Unternehmern und verantwortungsbewussten Arbeitgebern.

Die Weichen werden gestellt

In diese unbeschwerte Kindheit fällt 1836 der Tod des Onkels Friedrich Ludwig, der den vier Geschwistern einen Kohlenhandel vermacht – zu früh, als dass die Minderjährigen das Erbe antreten könnten. Führungslos dümpelt das Unternehmen ein Jahr lang vor sich hin. Die Konkurrenz nutzt die Gunst der Stunde: Als Johann Carl Schmidtborn, älterer Vetter der vier Gebrüder Röchling, sich 1837 endlich von seinen bisherigen beruflichen Verpflichtungen als Prokurist in den Niederlanden loseisen und die Leitung der Kohlenhandlung interimsmäßig übernehmen kann, sind wesentliche Kunden an die Wettbewerber verloren.

Der Großbetrieb, der die gesamte Saarregion und die aufstrebenden Wirtschaftszentren Lothringens mit Kohle beliefert hatte, ist angeschlagen. Schmidtborn gelingt es nicht nur, das Geschäft wieder anzukurbeln, sondern sogar, es weiter auszubauen. In der Zeit, in der Johann Carl Schmidtborn die Firma quasi neu erfindet, absolvieren seine vier Vettern ihre Ausbildung und Lehrzeit.

Das Unternehmen expandiert

Als 1845 mit Theodor der erste der vier Gebrüder Röchling ins Unternehmen einsteigt, legt die Expansion einen weiteren Gang zu. Der Ausbau des Eisenbahnnetzes und die neu entstehenden Schifffahrtswege eröffnen den Zugang zu bisher unerreichbaren Absatzgebieten. Allerdings sorgt die verbesserte Infrastruktur nicht nur für neue Märkte, sondern auch dafür, dass fremde Produkte – von der Ruhrkohle bis zu französischen Erzeugnissen – den eigenen Markt leichter erobern können. Doch schon damals gilt: Nur wer offen für Neues ist, kann der Konkurrenz die Stirn bieten. Die Röchlings scheuen den Wandel nicht.



Karl Ferdinand Freiherr von Stumm-Halberg, Montan-industrieller, Politiker und Gegenspieler von Carl Röchling.

Karl „der Große“ und Carl „der Kühne“

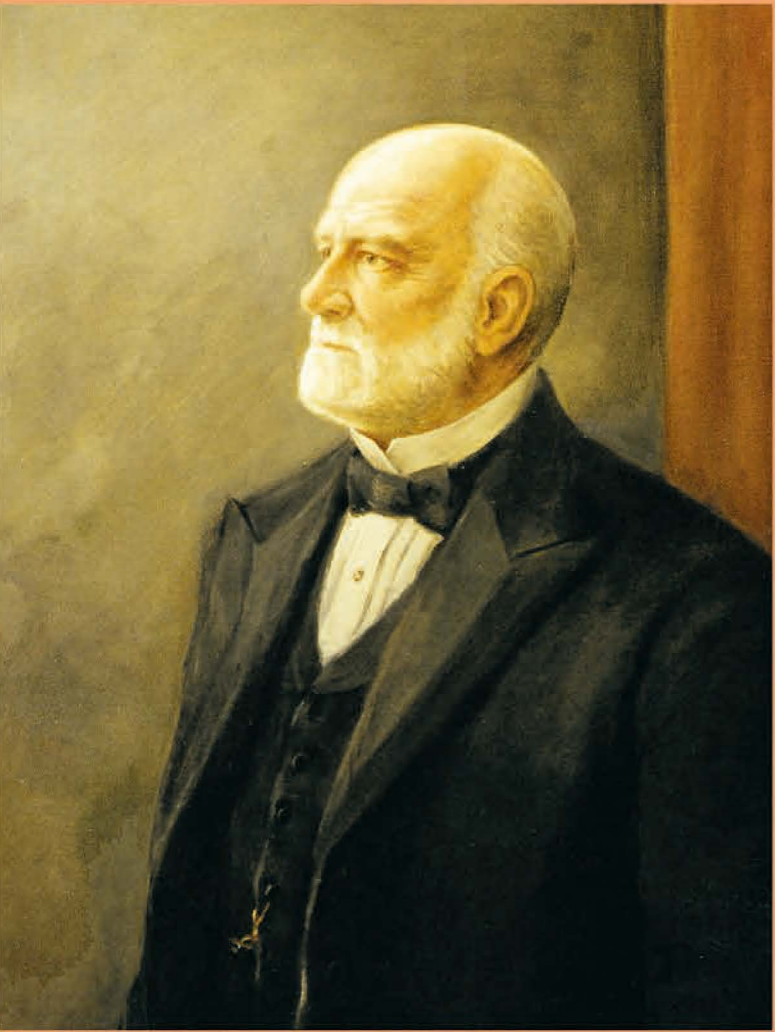
Erfolgreiche Unternehmer, Politiker, Mäzene und erbitterte Konkurrenten: Carl Röchling und Karl Ferdinand Freiherr von Stumm-Halberg prägen über Jahrzehnte die wirtschaftliche und politische Lage an der Saar. Auch Presse und Öffentlichkeit nehmen an den diversen Auseinandersetzungen der beiden Stahlbarone regen Anteil. Für besonderes Aufsehen sorgt Anfang der 1890er Jahre eine Duellforderung von Stumm, die Carl Röchling mit Hinweis auf sein fortgeschrittenes Alter ablehnt.

Ein bedeutendes Erbe, eigene Tatkraft und Geschick haben Karl Ferdinand Stumm, 1836 im Palais seines Großvaters am Saarbrücker Schlossplatz in eine etablierte Unternehmerfamilie hineingeboren, zum begütertesten, mächtigsten und einflussreichsten Hüttenbesitzer Südwestdeutschlands und zu einem der reichsten Männer des Deutschen Reichs gemacht. Stumm hat also viel zu verteidigen, als Carl Röchling auf die Bühne tritt und ihm spätestens durch den Kauf der Völklinger Hütte das Revier streitig zu machen droht. In den Augen des konservativen, dem Obrigkeitsstaat verpflichteten Montanindustriellen Stumm ist Röchling ein Störfaktor, ein Emporkömmling, dazu auch noch liberal und ein Anhänger des Freihandels. Der saarländische Volksmund hat diese Verhältnisse treffend charakterisiert: Stumm, der „Herrscher von Saara-bien“, wird Karl „der Große“, Röchling Carl „der Kühne“ genannt.

Vor allem über den Ausbau des Saarkanals, zu dessen vehementesten Befürwortern Carl Röchling zählt, geraten die beiden immer wieder aneinander. In der Saarbrücker Handelskammer liefern sie sich so lange erbitterte Gefechte, bis Carl Röchling aus der Kammer austritt. Sein Urteil über den Konkurrenten ist vernichtend: „Er will das rollende Rad der wirtschaftlichen Entwicklung aufhalten.“

Stumm, Gründungsvorsitzender der Deutschen Reichspartei, Mitglied im Preußischen Abgeordnetenhaus, im Preußischen Herrenhaus und im Reichstag, vertritt eine nationale Wirtschaftspolitik, berät Reichskanzler Otto von Bismarck und pflegt eine Freundschaft mit Kaiser Wilhelm II. 1888 erhält er den Adelsbrief, der ihn in den erblichen Freiherrenstand erhebt. 1891 wird Freiherr von Stumm auch noch die Genehmigung zum Tragen des Doppelnamens von Stumm-Halberg erteilt. Dieser ist an den Besitz des Halbergs in Saarbrücken gebunden, auf dem sich Stumm ein neogotisches Schloss bauen lässt.

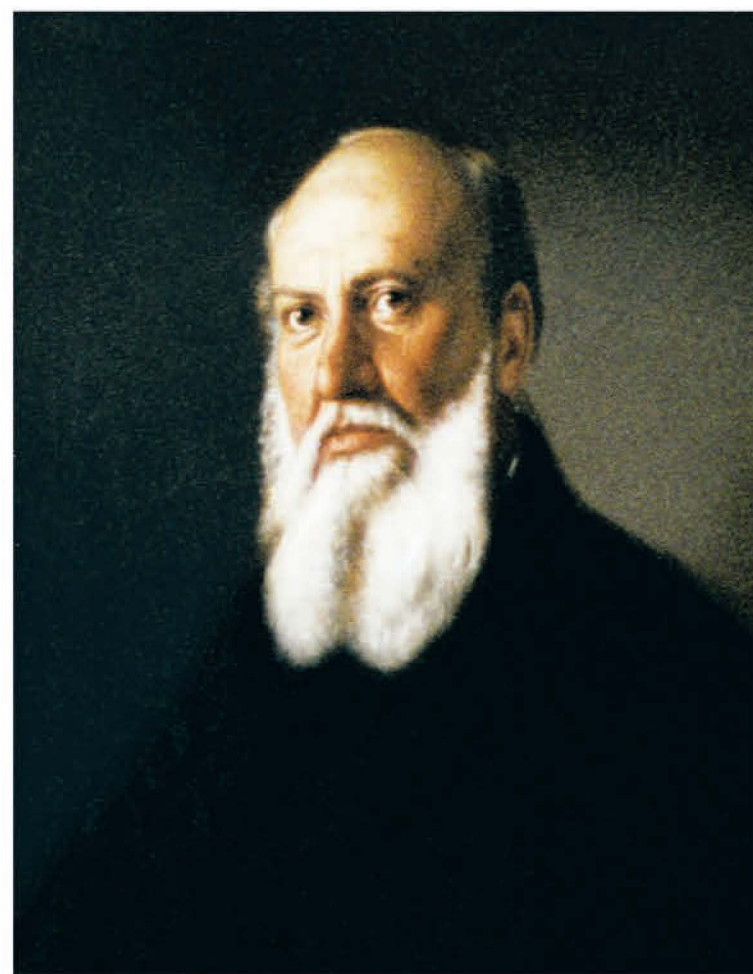
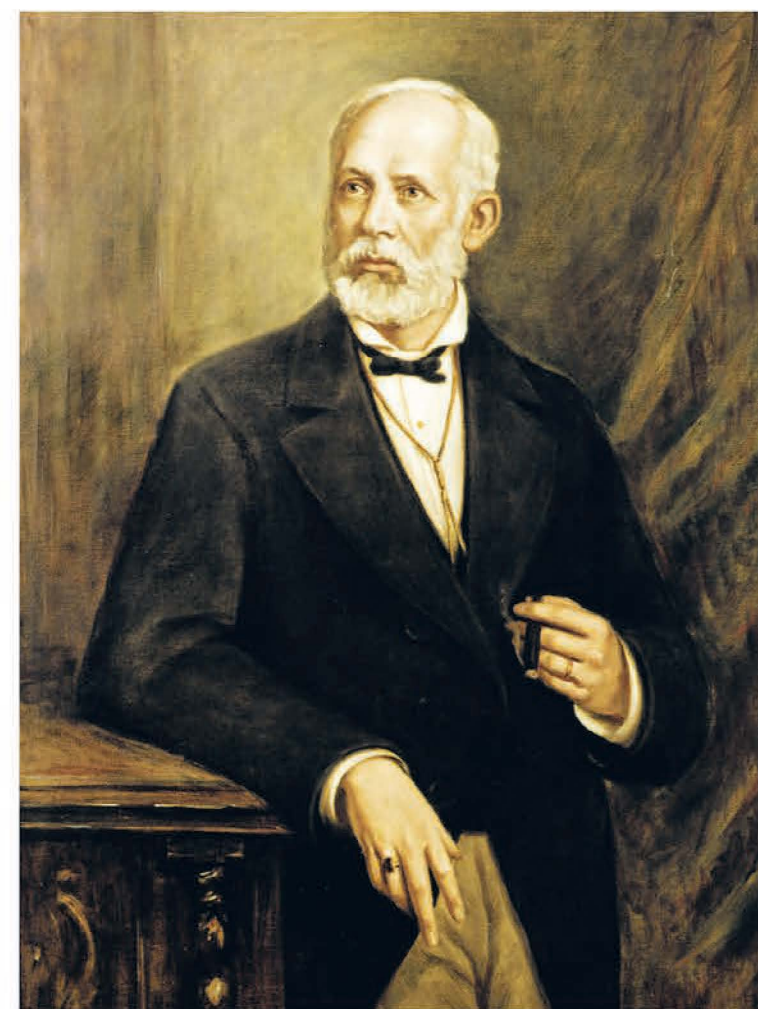
Unternehmerische Kühnheit und Selbstvertrauen zeichnen Carl Röchling aus. Auseinandersetzungen scheut er nicht, auch nicht mit Karl „dem Großen“.



Ganz anders Carl Röchling. Die meiste Zeit seines Lebens wohnt er mit seiner Familie in einem schlichten Bürgerhaus in Saarbrücken, in dem sich auch die Büros des Kohle- und Bankgeschäfts befinden. Erst 1898, als Carl bereits 71 Jahre alt ist, ändert sich das. Auf dem Saarbrücker Triller lässt er ein herrschaftliches Haus inklusive Kapelle mit Familiengruft bauen. Aber sonst bleibt Carl bodenständig: Mit Bekannten trifft er sich gelegentlich zum Billardspielen im Wirtshaus, regelmäßig geht er in der öffentlichen Badeanstalt in Saarbrücken schwimmen, sonntags sitzt er auf seinem angestammten Platz in der Ludwigskirche im Gottesdienst. Jahrzehntelang ist Carl Röchling Mitglied des Kreistages und des Kreis-ausschusses, Provinzlandtagsabgeordneter, Stadtverordneter und zeitweise sogar unbesoldeter Saarbrücker Bürgermeister.

Vor Schwierigkeiten und Auseinandersetzungen schreckt Carl Röchling nie zurück, schon gar nicht im Umgang mit seinem Erzfeind Stumm. Die beiden kaufen Firmengrundstücke auch unter dem Gesichtspunkt, dem Konkurrenten damit größtmöglich zu schaden. Erst um die Jahrhundertwende kommt es zu einer Annäherung, die vor dem Hintergrund stattfindet, dass die deutsche Großindustrie geeint auf die immer stärker werdende gewerkschaftliche Bewegung reagieren will.

Stumm bestellt noch in seiner Sterbewoche Louis Röchling, einen Sohn seines alten Gegners Carl, zu sich auf sein Schloss und bittet ihn, sein Nachfolger in der Führung der Saareisenindustrie zu werden. Louis entspricht dem Wunsch. 1901 verstirbt Karl Ferdinand Freiherr von Stumm-Halberg im Alter von 64 Jahren auf Schloss Halberg. Carl Röchling überlebt ihn um neun Jahre.



1 2 3
4

- 1 Theodor Röchling
- 2 Ernst Röchling
- 3 Das Röchling'sche Handelshaus expandiert: 1863 wird die erste Filiale in Basel eröffnet, die mehrfach umzieht. Hier die Niederlassung um 1880.
- 4 Fritz Röchling



Handelshaus in Ludwigshafen,
Filialen in ganz Europa

Schon 1849 eröffnet die Firma eine Zweigniederlassung in Ludwigshafen, damals eine kleine verschlafene Stadt am Rhein. Die Röchlings erkennen zielsicher deren Potenzial und wirtschaftliche Dynamik. Die Zweigniederlassung handelt zunächst mit Kohle und Koks, später auch mit verschiedenen Eisensorten und Blechen.

1849 ist auch das Jahr, in dem die Brüder Ernst und Carl Röchling in das Unternehmen eintreten. Ernst wird in die Zweigniederlassung nach Ludwigshafen entsandt, wo er gemeinsam mit dem branchenerfahrenen Partner Engelbert Klingenburg die Geschäfte erfolgreich führt. Carl leitet mit seinem Bruder Theodor das Stammhaus in Saarbrücken, in dem die Strippen gezogen werden. Sie gründen erste Filialen und beteiligen sich an anderen Firmen, auch im Ausland. In kurzer Zeit ist Röchling mit Niederlassungen in ganz Deutschland, Frankreich, in der Schweiz, England und Italien vertreten.

Die eigentliche Unternehmensstrategie, die vor allem Carl Röchling niemals aus den Augen verliert, ist aber nicht der möglichst geschickte Ausbau eines weltweiten Handels. Die Pläne der Röchlings sind viel größer: Das Unternehmen will sein etabliertes Handelsnetz nutzen, um Produkte zu vertreiben, die mit Rohstoffen aus eigenen Gruben und Feldern in firmeneigenen Werken hergestellt werden. Ein geschlossener Kreislauf, alles aus einer Hand.

Der Handel wird internationaler. Außerdem legt das Unternehmen die Grundlage für eine eigene Rohstoffbasis.

1 2

3 4

Aufbau einer eigenen Rohstoffbasis

Einen bedeutsamen Schritt auf dem Weg zu den eigenen Rohstoffen macht Carl Röchling im Jahr 1857, als er die Glasfabrikantentochter Alwine Vopelius heiratet. Sie bringt als Mitgift Hüttenanteile an der Steinkohlengrube Hostenbach mit in die Ehe. In Deutschland, Frankreich und Luxemburg erwirbt das Unternehmen in den nächsten Jahrzehnten zahlreiche weitere Kohlen- und Erzfelder, unter anderem im lothringischen Algringen. Beides, Kohle und Erz, wird benötigt, um Roheisen herzustellen. Mit dem systematischen Aufkauf dieser Bodenschätze schaffen die Gebrüder Röchling das notwendige Standbein, um erfolgreich in die industrielle Eisen- und Stahlproduktion einzusteigen.

Wer solche Pläne hat, braucht Geld. Im Handelshaus der Röchlings in Saarbrücken, wo Kundenkredite zum Tagesgeschäft gehören, entsteht quasi nebenbei die Röchling Bank, eine Institution, die sich in den nächsten 100 Jahren von der Hausbank zu einer echten Universalbank entwickelt.

Start der industriellen Produktion

Carl Röchlings Expansionsideen lösen freilich nicht immer bei allen beteiligten Familienmitgliedern Begeisterungstürme aus. Mit seinem Vorhaben beispielsweise, sich an der im Bau befindlichen Eisenhütte in Burbach zu beteiligen, kann er sich unternehmensintern gegen seinen Vetter Schmidtborn nicht durchsetzen. Nur seine Mutter Charlotte, die Carl „bedachtes Draufgängertum, gepaart mit einem hohen Grad an Durchsetzungsvermögen“ bescheinigt, unterstützt in aller Regel die Pläne ihres Sohnes. Sie teilt die Auffassung, dass sich der

wirtschaftliche Erfolg vor allem durch den Einstieg in die Industrie mehren lässt.

Erste Fingerübungen in Sachen Produktion machen die Röchlings dann mit einer Kokerei in Altenwald, die sie gemeinsam mit den Gebr. Haldy betreiben. Koks ist als unverzichtbarer Energielieferant für den Schmelzprozess in der Eisenverhüttung hochbegehrte. Unter der Regie von Theodor Röchling werden am Standort, der in der Nachbarschaft Saarbrückens liegt, außerdem Gas und chemische Substanzen erzeugt und vertrieben.

Eisenhütte in Frankreich

Das eigentliche industrielle Zeitalter im Hause Röchling beginnt 1862 mit der Beteiligung an der Eisenhütte in Pont-à-Mousson in Lothringen, keine 100 Kilometer von Saarbrücken entfernt. Diesmal setzt Carl Röchling diese Beteiligung gegen den Widerstand seines bodenständigen Vetters Johann Carl Schmidtborn und seines älteren Bruders Theodor durch. Seine Mutter Charlotte weiß er dabei an seiner Seite. Mit an Bord sind auch hier die Haldys, die sich von einem aufstrebenden Konkurrenten immer mehr zu einem wichtigen Geschäftspartner entwickeln. Carl Röchling unternimmt mehrere Studienreisen, unter anderem nach England und Schottland, um sich umfassendes Wissen anzueignen, wie sich die Hütte am besten umbauen lässt. Schon bald ist sie der Konkurrenz weit voraus. Die werkseigene Eisengießerei gehört zu den größten Europas. Mit diesen Aktivitäten dringt Röchling in das Revier der Eisenindustriellenfamilie von Stumm-Halberg vor. Zwischen Carl Röchling und Karl Ferdinand Freiherr von Stumm-Halberg entwickelt sich eine offene Feindschaft, die jahrelang anhält und für viel Gesprächsstoff sorgt.



D

Doch in Pont-à-Mousson hat Carl Röchling das Metier gefunden, das ihn am meisten interessiert, nämlich die Eisen- und Stahlproduktion, und daher schaut er sich nun auch in Deutschland nach entsprechenden Beteiligungsmöglichkeiten um. So steigen die Gebrüder Röchling 1874 bei den Rheinischen Stahlwerken in Meiderich an der Ruhr ein, die in großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten stecken. Carl setzt einmal mehr auf das richtige Pferd, begünstigt durch die Politik: Ab 1879 beginnen die Rheinischen Stahlwerke vor allem deshalb zu florieren, weil das Deutsche Reich unter Otto von Bismarck protektionistische Schutzzölle einführt.

- 1 Alwine Vopelius, Tochter eines vermögenden Glasfabrikanten, heiratet im Jahr 1857 Carl Röchling. Die beiden haben 14 Kinder.
- 2 In Altenwald errichtet das Handelshaus Haldy, Wettbewerber und gleichzeitig Partner der Röchlings, 1852 eine Kokerei. Die Röchlings beteiligen sich an der Anlage, von der sie sich erst 1963 trennen werden.
- 3 In ihre Ehe mit Carl bringt Alwine Vopelius Anteile an der Steinkohlengrube Hostenbach ein, die in unmittelbarer Nähe der Völklinger Hütte liegt.
- 4 Carl Röchling betreibt mit seinen Brüdern ein florierendes Handelshaus, in dessen Besitz sich Kohlen- und Erzgruben befinden. Was noch fehlt, ist ein eigenes Eisen- und Stahlwerk.

Schwestern im Geiste

Gewinnbringende Eheschließungen, die bei Röchlings an der Tagesordnung waren, können durchaus Liebesheiraten sein. Als sich der 27 Jahre alte Carl Röchling und die 20 Jahre alte Alwine Vopelius im Jahr 1857 das Ja-Wort geben, ist genau das der Fall. Carl ist „einem starken Zug seines Herzens gefolgt“, konstatiert der Familienhistoriker Richard Nutzinger, und hat damit alles richtig gemacht. Alwine, „in der sich Güte und Klugheit paarten“, entwickelt sich „zur verständnisvollen und treuen Gefährtin, hingebenden Gattin, umsichtigen und tüchtigen Hausfrau, fürsorglichen und liebevollen Mutter“. Die beiden haben 14 Kinder.

Natürlich ist es für die Verbindung nicht abträglich, dass Alwine einer der großen saarländischen Unternehmerfamilien entstammt. Sie ist einzige Tochter des Kommerzienrates und Glasfabrikanten Ludwig Vopelius in Sulzbach. Damit entspricht sie nicht nur Carls Vorstellungen von einer Ehefrau, sondern auch den Vorstellungen seiner Mutter Charlotte von einer Schwiegertochter. Carl und seine Mutter – sie ähneln sich sehr in Temperament und Geist. So, wie Charlotte Röchling geb. Wagner und Dr. Christian Röchling 1813 durch ihre Eheschließung gewannen, tun dies nun ihr Sohn Carl und dessen Auserwählte Alwine. Er eventuell ein wenig mehr als sie. Bringt sie doch – neben Anteilen an der Kohlengrube Hostenbach – Kontakte in die französische Politik mit, die bis in höchste Regierungskreise reichen und die er als Eisen- und Stahlindustrieller gut brauchen kann.

Tugend, Anmut und Fleiß sind die Charakteristika der Frau im 19. Jahrhundert. Einfluss auf die geschäftlichen Entwicklungen oder deren Mitgestaltung werden nicht erwartet – und sind wohl auch nicht erwünscht. Zudem ist diese Rolle bei den Röchlings schon vergeben. 1881 kauft Carl Röchling mit der Unterstützung seiner Mutter die Völklinger Hütte. Alwine hingegen konzentriert sich auf die sozialen Umstände der Arbeiter der Hütte und ihrer Familien. Während Carl Röchling das Unternehmen führt, geben vielfältige soziale Errungenschaften in dieser Zeit Auskunft über das engagierte Wirken Alwines. Sie unterstützt insbesondere die Arbeiterfrauen und gründet 1890 eine Nähsschule, 1906 eine Koch- und Haushaltsschule. Es gibt eine Sommerfrische für schwächere Kinder der Arbeiterfamilien sowie eine Milchküche. Aus dem Erbe ihres Sohnes Richard, der mit 31 Jahren stirbt, errichtet sie das Richardstift, ein Wohnheim für alte, alleinstehende Arbeiter. Weithin wird

Alwine Röchling geb. Vopelius unterstützt vor allem die Familien der Hüttenarbeiter in Völklingen.



Anna Röchling geb. Schultz ist Mitbegründerin des Mannheimer Frauenvereins und pflegt im Krieg verwundete Soldaten.

anerkannt, dass sich Alwine Röchling und ihre Schwiegertochter Theodora Röchling geb. Müller in Sachen Wohlfahrtspflege persönlich und besonders engagiert einbringen. „Die Damen Röchling“ tun mehr, als es die gesellschaftlichen Erwartungen vorgeben.

Auch Anna Schultz ist als Tochter eines Bankiers eine willkommene Schwiegertochter für Christian und Charlotte Röchling, wenngleich mit dem Manko behaftet, dass Schwiegertochter und Schwiegereltern sich vor der Verlobung nie begegnet sind. Ernst Röchling, zweitgeborener Sohn von Christian und Charlotte, hat Anna im Mannheimer Großbürgertum kennengelernt. Die beiden heiraten 1853. In die Ehe bringt Anna als reiche Halbwaise nicht nur eine erhebliche Mitgift ein, sondern auch verwandtschaftliche Beziehungen, die dem Röchling'schen Handelshaus mit Sitz in Ludwigs- hafen von großem Nutzen sind.

Während Alwine Röchling in Völklingen wirkt, unterstützt ihre Schwägerin Anna in Mannheim ihre bedürftigen Mitmenschen auf vielfältige Art und Weise. Die beiden sind Schwestern im Geiste. Anna gründet mit anderen Damen 1867 den Mannheimer Frauenverein und hat mehr als 25 Jahre dessen Vorsitz inne. Während des deutsch-französischen Kriegs pflegt sie verwundete Soldaten. Sie zieht es vor, dass ihre privaten Zuwendungen ihren Adressaten anonym erreichen, denn es fällt ihr schwer, den Dank dafür entgegenzunehmen. Nach ihrem Tod 1908 wird in Anerkennung ihrer Verdienste die Anna-Röchling-Kleinkinderschule nach ihr benannt. „Sie war eine Frau, die nicht durch äußeren Glanz wirkte, sondern die durch ihre innere Tüchtigkeit, durch ihre treue und warmherzige Art viel Segen gestiftet hat“, schreibt Nutzinger. Für die Röchling-Geschichte ist Anna auch deshalb von Bedeutung, weil sie in ihren Lebenserinnerungen vieles festgehalten hat, was ansonsten unwiederbringlich verloren wäre.

Annunziata Hoensbroech

1907 errichtet Röchling einen betriebseigenen Kindergarten, der 1930 schon von 131 Kindern besucht wird.



Kauf der Völklinger Hütte

1881 ist es dann so weit. Carl Röchling erwirbt die Eisenhütte in Völklingen, die seit zwei Jahren wegen Zahlungsunfähigkeit geschlossen ist. Ein Jahrzehnt später erinnert er sich in einer Rede: „Es waren keine Meister, keine Arbeiter, kein Betrieb und keine Maschinen vorhanden. Es war nur noch ein Portier da, der eigentlich nichts anderes zu tun hatte, als das Unkraut, das überall meterhoch wucherte, zu beseitigen.“ Doch Carl ist sich sicher: Alles spricht für den Kauf. Er selbst und sein Unternehmen haben Erfahrungen mit Eisenhüttenwerken

vorzuweisen, man beginnt nicht bei null. Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen sind günstig, Eisenwaren sind gefragt wie nie und werden dies höchstwahrscheinlich auch bleiben. Die Zollpolitik schützt deutsche Unternehmen vor preisgünstigen ausländischen Produkten. Und für die firmeneigene Koksofenanlage Altenwald stellt die Hütte einen festen und dauerhaften Abnehmer dar. Die weitere Entwicklung nach dem Kauf gibt Carl Röchling dann recht: Die Völklinger Hütte wächst rasant. In der Blütezeit der Industrialisierung werden zahlreiche Hochöfen gebaut und viele Arbeitsplätze geschaffen.



Betriebliche Sozialfürsorge

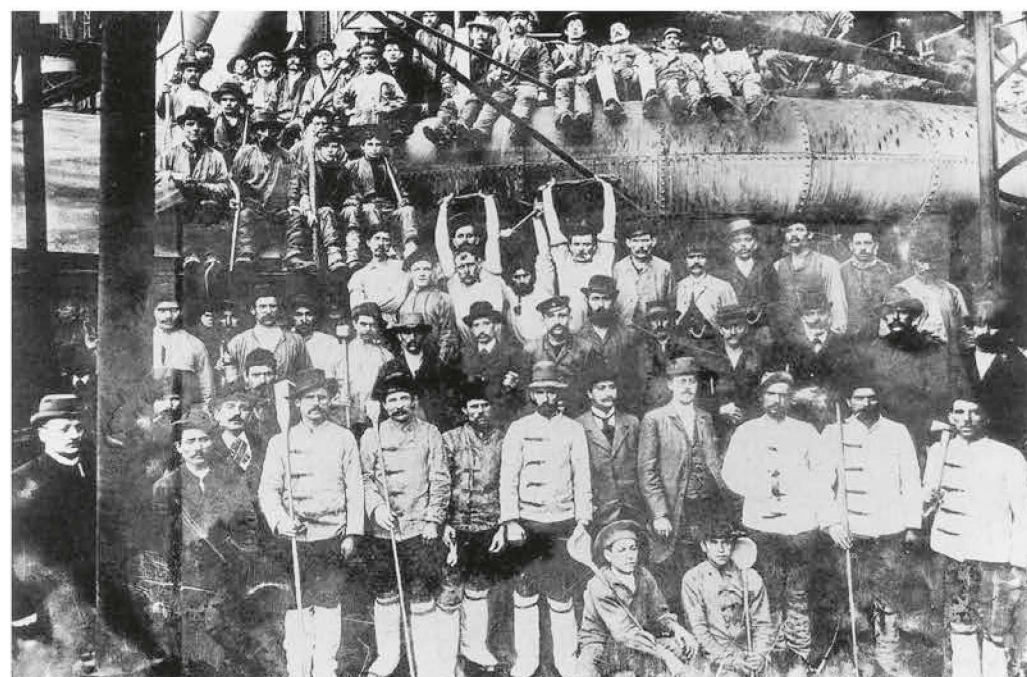
Nach dem Kauf der Völklinger Hütte fährt Carl Röchling zwei Jahrzehnte lang fast jeden Tag mit der Bahn oder der Kutsche die knapp 15 Kilometer weite Strecke von Saarbrücken nach Völklingen, wo er eine stadtbekannte Persönlichkeit ist. Bei der Übernahme des Werks 1881 zählt Völklingen 4.250 Einwohner, zehn Jahre später sind es schon doppelt so viele. Zu diesem Wachstum haben die Röchlings maßgeblich beigetragen und engagieren sich nun auch auf sozialem Gebiet. Pensionskassen für Arbeiter und Angestellte, eine Krankenkasse, eine Arbeiterbaugenossenschaft und ein gemeinnütziger Bauverein werden gegründet. Mit seiner betrieblichen Sozialfürsorge geht Carl Röchling entschieden über die „gesetzliche Zwangsfürsorge“ der Bismarckschen Sozialgesetzgebung hinaus. Wer durch Völklingen läuft, kommt an Röchling nicht vorbei: Ein Krankenhaus, mehrere Arbeitersiedlungen, das Alten- und Invalidenheim Richardstift, eine Werkschwimmhalle und eine Badeanstalt werden von Röchling ins Leben gerufen.

Auch unternehmerisch legt die Familie die Hände nicht in den Schoß. 1889 wird in Völklingen mit dem Bau eines Thomasstahlwerks begonnen. Damit schließt die Firma zur saarländischen Konkurrenz auf, die dieses modernste Verfahren zur Stahlherstellung bereits länger nutzt. Die geographische Lage im Grenzgebiet ist seit jeher Anlass für Röchling, auch in Lothringen tätig zu sein. Unter anderem hat man dort Erzbergwerke erworben, um die dortigen, leicht schmelzbaren Minette-Erze für die Eisenproduktion zu nutzen. Logistisch ist das eine Herausforderung, müssen die Rohstoffe doch erst einmal ins Saarland importiert werden. 1897 errichtet Carl Röchlings Sohn Her-

mann daher im lothringischen Diedenhofen ein weiteres Eisenhüttenwerk, das zu Ehren seines Vaters Carlshütte genannt wird. Das Roheisen kann nun auch direkt vor Ort produziert werden. Ein Jahr später geht dort der erste Hochofen in Betrieb.

Die Nachfolger der Gebrüder übernehmen

Neben Hermann Röchling haben seit den 1880er Jahren weitere Söhne und mehrere Nefen von Carl Röchling Aufgaben im operativen Geschäft übernommen. Im Jahr 1900 stehen insgesamt 25 männliche Namensträger für Positionen im Familienunternehmen zur Verfügung. Röchling hat in Sachen Nachfolge die Auswahl. Der über 70-jährige Carl Röchling sieht auch vor diesem Hintergrund die Zeit gekommen, sich aus den operativen Angelegenheiten zurückzuziehen. Er zählt zu den vermögendsten Männern in Deutschland, sein Unternehmen ist am Markt erfolgreich aufgestellt. Zehn Jahre lang beobachtet er aus dem Ruhestand die weitere Entwicklung seiner Firma. Sie funktioniert so, wie von ihm geplant: Versorgung, Produktion und Vertrieb liegen in einer Hand – in der der Röchlings. Alles läuft reibungslos. Filialen und Niederlassungen sorgen für den Vertrieb der produzierten Güter in Europa, unternehmenseigene Schiffe transportieren die Produkte sogar nach Übersee. Der Erste Weltkrieg steht vor der Tür.



1 Carl Röchling hat es geschafft: Die Völklinger Hütte, direkt am Bahnhof gelegen, ist im Familienbesitz.
2 Die Arbeit auf der Hütte ist hart – hier die Kokerei im Jahr 1900.

3 Hochofenarbeiter und Angestellte der Völklinger Hütte versammeln sich 1895 für den Fotografen. Die Hütte floriert. Die Röchling'schen Eisen- und Stahlwerke sind der größte Eisenträgerhersteller Deutschlands.

Das Wappen und der Künstler Carl Röchling

Carl Röchling (1855–1922), ein entfernter Vetter der vier Gebrüder Röchling, machte sich als Maler monumentaler Kriegsszenen, insbesondere aus der friderizianischen Zeit, einen Namen. Um die Jahrhundertwende gehörte er zu den bekanntesten Schlachtenmalern seiner Zeit. Sein Bild „The Germans to the front!“ von 1902 wurde zu einer Ikone des Kaiserreichs wie des deutschen Militarismus schlechthin. Es stellt den Einsatz der deutschen Marine im sogenannten Boxerkrieg in China dar. Kaiser Wilhelm II., der etliche Gemälde von Carl Röchling besaß, soll das Werk persönlich in Auftrag gegeben haben. Vermutet wird, dass es sogar im Arbeitszimmer des Kaisers hing. Das Gemälde gilt heute als verschollen – eine Lithografie nahm der Kaiser mit ins niederländische Exil.

Ein weniger typisches Gemälde Carl Röchlings, aber eines seiner schönsten, trägt den Titel „Französische Soldaten im Gartenhäuschen auf dem Triller“. Die Soldaten sollen der Überlieferung nach auf dem Röchling'schen Anwesen den Weinvorrat geleert und sich vor ihrer Flucht mit einer Inschrift auf der Wand des Gartenhäuschens bedankt haben.

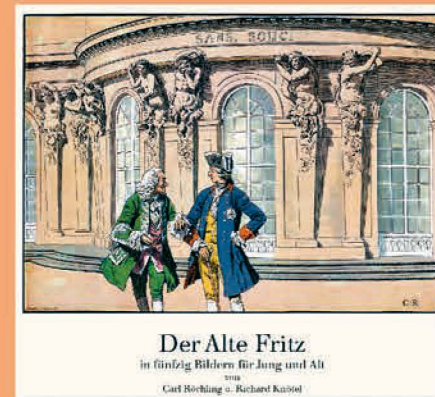
Zu seiner Familie hatte der Maler, der in Berlin lebte, immer Kontakt. Für seinen Verwandten und Namensvetter Carl Röchling, den „Eisen- und Stahlkönig von der Saar“, entwarf er 1894 ein Wappen, das der Unternehmenschef über dem Eingang seines Hauses in Saarbrücken anbringen ließ. Es hat keine historischen Bezüge, sondern zeigt im Wappenschild einen Winkel und drei stilisierte Rosen. Über dem Schild befindet sich der Helm und darauf die sogenannte Helmzier – ein ebenfalls mit drei Rosen verzierter Storch, der auf den Kinderreichtum von Carl und Alwine Röchling anspielt.

Carl Röchling verdiente sein Geld nicht nur mit großen Gemälden, sondern auch mit Buchillustrationen, unter anderem von zwei damals sehr beliebten Kinderbüchern, die von Friedrich dem Großen und von Königin Luise von Preußen erzählen. Diese beiden Bücher werden bis heute in immer neuen Auflagen insbesondere in Berliner Souvenirshops verkauft und darüber hinaus neugeborenen Röchling-Gesellschaftern zur Geburt geschenkt.

Carl Röchling, ein Vetter der vier Gebrüder Röchling, in seinem Atelier in Berlin. Er gilt als einer der bedeutendsten Schlachtenmaler seiner Zeit.



„The Germans to the front!“ – dieses Gemälde hing vermutlich im Arbeitszimmer des Kaisers.



Ein von Carl Röchling illustriertes historisches Kinderbuch – und das von ihm 1894 entworfene Röchling-Wappen.



Die Röchling-Kapelle auf dem Triller

Im Alter von fast 70 Jahren ließ Carl Röchling 1896 für sich und seine Frau Alwine eine Villa auf dem Triller in Saarbrücken bauen. Der Hügel diente damals noch als Obst- und Gemüsegarten für die Bürger der Stadt.

Carl Röchling hatte sich vorgenommen, einen Gegenentwurf vor allem zum überaus herrschaftlichen Anwesen seines Erzrivalen Karl Ferdinand Freiherr von Stumm-Halberg bauen zu lassen. Schloss Halberg, Sitz von Karl „dem Großen“, war immerhin so beachtlich dimensioniert, dass nach dem Zweiten Weltkrieg der Saarländische Rundfunk darin Platz fand. Röchling wollte zeigen, „dass es auch ein bisschen bescheidener geht“ als bei den Stumms. Im Volksmund sollte das Röchling-Anwesen dann doch immerhin „das Schlösschen vom Triller“ heißen.

1907, drei Jahre vor seinem Tod, erteilte Carl Röchling den Auftrag zur Errichtung einer Kapelle auf dem Grundstück. In deren Gruft wollten er und seine Frau Alwine die letzte Ruhestätte finden. Ebenso sollten ihre vier früh verstorbenen Kinder Klara, Leonore, Max und Siegfried dort beigesetzt werden. Die Kapelle diente dann später auch den meisten ihrer weiteren Kinder als Grabstätte. Neben Trauerfeiern fanden dort aber auch Taufen und Hochzeiten statt.

Das Anwesen auf dem Triller fiel nach Carl Röchlings Tod an die von seiner Frau Alwine und ihm eingerichtete Stiftung. Im Zweiten Weltkrieg wurde es zerstört. Allein das Kutscherhaus, das Gartenhaus und die Kapelle blieben erhalten. Diese stand mittlerweile nicht mehr nur den Nachkommen Carls als Begräbnisplatz offen, sondern auch denen seiner Brüder Theodor und Ernst.

Ende der 1970er Jahre erhielten Ellenruth Freiin von Gemmingen-Hornberg, Urenkelin von Carl und Alwine Röchling, sowie ihre Schwester Ingeborg Gußmann die Röchling-Liegenschaften auf dem Triller als Teil ihrer Abfindung. Ellenruth Gemmingen übertrug 1990 die Familienkapelle an die im selben Jahr gegründete Röchling Stiftung. 1992 wurde die Kapelle durch die Stiftung und mit Spenden von Ellenruth Gemmingen sowie von Dr. Hermann Röchling jr. renoviert. Nach einem starken Wassereintrich 2014/2015 erfolgte mit Unterstützung des saarländischen Landesdenkmalamtes eine grundlegende Sanierung, deren Kosten die Röchling

Im Jahr 1907 lässt Carl Röchling eine Kapelle auf dem Triller in Saarbrücken bauen. Ihre Sanierung 2014 gilt unter Denkmalschützern als vorbildlich.



Stiftung übernahm. Auf Röchling-Seite wurde das Projekt ehrenamtlich von Philipp Graf von Magnis betreut, Architekt, Ingenieur und ein Urenkel des alten Carl Röchling.

Die Kapelle ist mittlerweile zum Vorzeigebauwerk des Denkmalschutzes geworden: 2016 fand dort die zentrale Eröffnungsfeier des Tages des offenen Denkmals im Saarland statt. Auch die Instandsetzung der unterirdischen Tunnelanlage auf dem Kapellen-Grundstück haben die Denkmalschutzbehörden im Jahr 2020 begleitet. Bis zum heutigen Tag finden Familienmitglieder in der Kapelle ihre letzte Ruhestätte.